

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Anfertigungsgebühr 8 kr. per Seite.

Der stärkste Friedensstand.

Marburg, 19. Februar.

Die Besatzungen in Wälsch-Tirol sind „auf den verstärkten Friedensstand“ gebracht worden. Diese Maßregel bezweckt nur die Sicherung gegen Einfälle italienischer Freischaren; die Beziehungen unseres Kabinetts zum römischen sind trotzdem die freundschaftlichsten, wie unsere Halbamtlichen verkünden.

Diese Freundschaft in Ehren gehalten, meinen wir aber doch, die militärische Verstärkung an jenen Grenzen erkläre, daß die italienische Regierung zu schwach ist, ihrer völkerrechtlichen Verpflichtung nachzukommen. Diese Regierung macht gute Miene zum bösen Spiel; allein der Hieb, welcher sie getroffen, sitzt und muß im tiefsten Innern schmerzen.

Die Lage dieser Regierung ist keinesfalls beneidenswert. Gegen die Mitglieder des „nicht befreiten Italiens“ einzuschreiten, wie es von Manchem diesseits der Alpen verlangt wird, verbietet Gesetz und Rücksicht auf die Volkstimmung. Werden zu wenig Truppen gegen die Grenze vorgeschoben, so fühlt sich Oesterreich-Ungarn veranlaßt, wegen der angeblichen Möglichkeit eines Freischarenzuges die Besatzung auf einen höheren Stand zu bringen. Würde aber die italienische Regierung, um ihre Kraft und ihren Willen gegen die kriegslustige Nationalpartei zu beweisen, die Truppen an der Grenze vermehren: wär' dies nicht eine Bedrohung unseres Gebietes, könnt' es nicht wenigstens als eine solche aufgefaßt werden?

Die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien sind gespannt und werden es bleiben, so lang es südlich der Alpen eine Nationalpartei gibt. Einer militärischen Aufstellung gegen die Pläne dieser Partei bedarf es aber trotzdem in Tirol und im Frieden nicht. Gegen Einfälle der Freischärler genügen uns die Landeseshägen und wenn der Ausbruch eines

Krieges von anderer Seite nicht unmittelbar bevorsteht, wird Italien selbst bereit und fähig sein, die Grenzverletzung zu verhüten.

Italien allein ist für uns keine Gefahr. Italien könnte nur eine Gefahr vergrößern, die von Nordosten, Nordwesten, oder von beiden käme. Die sicherste Wehr gegen jeden Angriff von dieser Seite ist eine gute innere Politik. Nationaler Eifer, Mangel an politischer Freiheit, finanzieller Druck und wirtschaftlicher Niedergang sind jene Feinde, die wir fürchten. Das von diesen Feinden erlöste Oesterreich-Ungarn ist gefestigt und gefeit gegen das befreite und „nicht befreite“ Italien und Alle, die sich mit ihm verbinden wollen.

Ein freies und zufriedenes Volk ist der stärkste Friedensstand.

Franz Wiesenthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Das Ministerium Taaffe ist nun ergänzt. Am zufriedensten dürfen damit noch die Klerikalen sein, denn sie haben doch wenigstens „den Stremaier“ vom Kultus und Unterricht verdrängt und wenn sein Nachfolger Konrad von Eybelsfeld auch nicht aus ihrer Mitte genommen worden, so wird doch gewiß die Pragis unter ihm noch milder sein, als unter Stremaier. Der klerikale Freiherr von Kriegsau ist zwar nicht an die Stelle des Letzteren getreten, aber er sitzt dem grünen Tische. Wie's unter dem Finanzministerium Kriegsau gehen wird? Gut wird es gehen und wird die jetzige Mehrheit noch schneller abwirtschaften, als es geschehen wär', hätte ein Fachmann dieser Partei das Finanzministerium übernommen. Und das Gerücht von einem parlamentarischen Ministerium ist schon von einem parlamentarischem Ministerium Parteiverhältnisse.

Die Hungersnoth in Bosnien-Herzegowina breitet sich weiter aus. Die Landes-

regierung muß Getreide kaufen und vertheilen, um die Bevölkerung vom Tode zu retten — wird Getreide kaufen und vertheilen müssen, damit die Felder bestellt werden können. Bis zur Einheimfung der nächsten Ernte kann Bosnien-Herzegowina der Staatshilfe nicht entbehren.

Anlässlich des Herrscherjubiläums, welches der Kaiser von Rußland feiern soll, haben vertrauensselige Gemüther auf die huldvolle Verlesung einer Verfassung gehofft. In den maßgebenden Kreisen dieses Reiches hegt man jedoch eine solche Abneigung nicht bloß gegen jede Verfassung, sondern auch gegen den Namen, daß die Künstler ihr Brod sauer verdienen und die kühnste Umschreibung erfinden müssen. Und es verleiht diese Blätter irgend welche gelegentliche des Kaiserjubiläums „irgend welche politische Organisationsakte nicht zu erwarten sind.“

Vermischte Nachrichten.

(Eine fanatische Sultanin.) Dem indischen Blatt „Schems“ zufolge ist es der Sultanin Tamara Zoika von Jafra an der süd-arabischen Küste, die vor ungefähr drei Jahren von ihrem eigenen Sohne Saleh Nuri entthront und ins Gefängniß geworfen wurde, mit Hilfe einiger ihrer frühern Minister gelungen, wieder den Thron zu besteigen, worauf sie ihren widerspenstigen Sohn öffentlich entthront ließ. Tamara Zoika, die im 46. Lebensjahre steht, ist die Tochter des Sultans Hussein Kafi und war in ihren frühern Jahren mit einem Statthalter ihres Vaters, Ismail, verheiratet. Nach dem Tode ihres Vaters (1861) wollte ihr Mann die Herrschaft an sich reißen, sie ließ ihn aber während der Nacht, als er im Schlafe lag, verhaften und nach der Stadt Tema in Gewahrsam bringen, wo er noch immer gefangen gehalten wird.

(Frauenfrage. Politische Rechte.) Das

Feuilleton.

Eine Lebens-Versicherung.

Aus den Papieren eines Berliner Advokaten.
(Fortsetzung.)

Ich blickte nach der Seitenfront des Gebäudes, ob sein Begleiter vielleicht noch zu sehen wäre — aber auch dieser war schon fort. Von neuen Gedanken über dieses sonderbare Zusammentreffen bewegt, trat auch ich den Heimweg an.

Am andern Morgen war ich schon in aller Frühe mit dringenden Arbeiten beschäftigt, und hatte Anweisung gegeben, Niemanden vorzulassen. Gegen neun Uhr hörte ich laute Stimmen im Vorzimmer, mein Schreiber schien einem dringenden Klienten bedeuten zu wollen, daß ich für Niemanden zu sprechen sei. Der Besuch wollte sich nicht abweisen lassen.

„Ich muß den Herrn durchaus sprechen, nennen Sie ihm meinen Namen!“

Ich erkannte die Stimme des Agenten und trat hinaus.

„Verzeihen Sie meine Unbescheidenheit“, rief er mir in sichtlichem Erregtheit zu, „aber die

Sache ist von größter Wichtigkeit — gönnen Sie mir zehn Minuten!“

Ich nöthigte ihn, einzutreten.

„Was ist Ihnen denn zugestoßen, Herr Wichert, hoffentlich kein Unglück? Sammeln Sie sich!“

„Ich muß es allerdings ein Unglück nennen“, entgegnete er mir in gleicher Aufregung, „wenn auch mehr für Andere, als für mich!“

„Sprechen Sie“, drängte ich, „was ist es?“

„Es betrifft den Kriegsrath von P—.“

„Nun, was ist es mit ihm?“ rief ich, gleichfalls erregt.

„Er ist heute früh todt in seinem Bette gefunden worden — eben habe ich seine Leiche gesehen.“

Obgleich an mancherlei erschütternde Katastrophen durch eine an den unerwartetsten Szenen reiche Pragis gewöhnt, machte dennoch die Mittheilung des Agenten einen fast betäubenden Eindruck auf mich. Ich brauchte einige Zeit, um mich zu fassen. Herr Wichert ging unruhig im Zimmer auf und ab. Vor allen Dingen mußte man eine klare Uebersicht über die Lage der Sache zu gewinnen suchen und Alles mit der größtmöglichen Ruhe erwägen, um Nichts durch Hast zu verabsäumen oder durch Uebercilung zu verderben. Ich nöthigte den Agenten, sich zu legen.

„Lassen Sie uns die nothwendige Ruhe nicht verlieren; nur so allein vermögen wir zu übersehen, was wir in Ihrem Interesse, im Interesse der Gesellschaft zu thun haben. Erzählen Sie mir in genauer historischer Zeitfolge, was Sie erfahren haben und auf welche Weise.“

„Sie haben Recht“, erwiderte er, „verzeihen Sie meine Fassunglosigkeit, aber Sie können selbst ermessen, wie hart es mich treffen muß, daß gerade ich zum Abschluß eines so unglücklichen Geschäftes beigetragen habe.“

„Ich verstehe Ihre Situation vollkommen, aber desto nothwendiger ist es, daß wir uns schleunigst nach allen Seiten hin zu orientiren suchen. Sie sollen später erfahren, was ich über die Sache denke. Zunächst erzählen Sie: Wann haben Sie den Kriegsrath gesehen?“

„Ich komme direkt von ihm.“

„Wie erhielten Sie die erste Nachricht von seinem Tode?“

„Der Revier-Kommissarius des Kriegsraths — wir wohnen in demselben Viertel — schickte schon vor acht Uhr zu mir, und ließ mich zu sich bitten, er habe mir etwas Wichtiges mitzutheilen. Ich erzählte Ihnen wohl schon, daß der Kommissarius ein Landsmann von mir ist, und mir jede erlaubte Gefälligkeit erweist. Ich begab mich zu ihm. In seinem Zimmer fand

Abgeordnetenhaus des Staates Iowa (Nord-Amerika) hat dem Antrage beigestimmt, betreffend eine Aenderung der Verfassung in dem Sinne, daß den Frauen die gleichen politischen Rechte, wie den Männern, eingeräumt werden.

(Erinnerung an Szechenyi. Ungarische Verhältnisse.) Bei dem Szechenyi-Festmahl, welches im Nationalcasino zu Pest abgehalten worden, ergriff auch Eugen Fidy das Wort und sagte in freimüthigster Weise unter Anderem: Indem der große Szechenyi bestimmte, daß wir alljährlich an der Tafelrunde uns zusammenfinden, wollte er, daß wir der Ideen und Prinzipien eingedenk seien, für die er gekämpft. Szechenyi ist nun seit 20 Jahren todt. Die heutige Generation kennt sein Wirken nur mehr aus der Geschichte. Gleich einem zweiten Moses, war es ihm nicht gegönnt, die Zeit zu erleben, da die Nation in ihre Rechte wieder eingesetzt ward. Glauben Sie, meine Herren, daß die Nation und ihre Leiter in jener Richtung thätig sind, welche Szechenyi als die einzig gesunde und korrekte bezeichnet hat? Glauben Sie, daß Szechenyi's Spruch: „Ungarn war nicht, sondern wird sein“ — sich bewahrheiten wird, wenn wir sozial, politisch und wirtschaftlich nach den bisher befolgten Prinzipien fortschreiten? Gleichwie für Einzelne, gilt es auch für Nationen, daß ihre materiellen Verhältnisse nur gradatim fortentwickelt werden können. Eine Nation, die kulturell und wirtschaftlich nicht fortschreitet, bleibt zurück. Die Dekadenz aber geschieht mit lawinenmäßiger Raschheit. In Frankreich kommt auf 50 erwerbende Personen nur eine nichterwerbende, in England gibt von 50 Personen nur eine mehr aus, als sie einnimmt; bei uns gibt, den neuesten Daten gemäß, von 50 Personen nur eine weniger aus, als sie einnimmt. Die Nation besteht aus den Individuen und der Wohlstand des Einzelnen bildet die Kraft des Staates; welche Volkswirtschaft kann dort gedacht werden, wo die Einzelnen so wirtschaften, und wo die Gesamtnation dem Einzelnen gegenüber ebenso wirtschaftet? Müssen wir auf diese Weise nicht ziffermäßig in den Abgrund der Verarmung und des Ruins gelangen? Wozu gibt sich ein verschwenderischer, verarmter Gourmand nicht her! Kann ein solches Land sein nationales Gepräge, seine Selbständigkeit aufrechterhalten? Kann Ungarn auf diesem Wege „werden“? Laßt uns in der edlen, ausdauernden Arbeit, in dem unermüdblichen Fleiße und katonischer Ehrlichkeit, in der nationalen Sparsamkeit die wirkliche nationale Suprematie finden. Thun wir das, was wir bei Szechenyi preisen: In erster Reihe in Allem die Sache des Vaterlandes zu sehen. Halten wir zusammen, damit unsere Feinde nicht über unsere Parteilichigkeiten lächeln, und unser Hauptstreben, die Vertheidigung des Interesses

unseres Vaterlandes um jeden Preis, möge nicht nur in unseren Worten, in unseren Begeisterungsausbrüchen, sondern in erster Reihe auch in unseren beispielgebenden Thaten zum Ausdruck gelangen.

(Steuerfürchtige Musikanten.) Der „Pester Lloyd“ erzählt: „Als nach Batrany (Somogyer Komitat) die Kunde gelangte, daß der von dort gebürtige Korodi de Csobancz, den vom Volkstheater ausgeschriebenen Volksstück-Preis von hundert Dukaten gewonnen habe und nächstens zum Besuche seiner Mutter nach Batrany kommen werde, beschloßen die dortigen jungen Leute, ihm einen festlichen Empfang zu bereiten. Natürlich durfte dabei auch die Musik nicht fehlen, und so forderten sie denn auch die Dorf-Musikanten auf, zu Ehren Korodi's, welcher seinem Geburtsort so viel Ruhm gebracht, mit klingendem Spiel auszurücken. Davon aber wollten sie schlechterdings nichts wissen, denn — sagte der Primas — wenn man erfährt, daß ein so berühmter Mann aus unserem Dorfe hervorgegangen, wird man uns gleich eine höhere Steuer auferlegen. Alles Zureden half nichts und so gab es zwar bei der Ankunft Korodi's einen Triumphbogen, ein Banderium, Pöllerschüsse und einen Festschmaus, aber der Rakoczy-Marsch unterblieb.

(Zum Kampfe um die Schule.) Der Wiener Gemeinderath hat folgendem Antrage des Freiherrn von Sommaruga einhellig beigestimmt: „Angesichts der in den Anträgen der Abgeordneten Fürst Liechtenstein und Lienbacher, sowie in der Eingabe des böhmischen Episkopates an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht zu Tage getretenen Bestrebungen, eine Aenderung der österreichischen Volksschulgesetzgebung in reaktionärer, insbesondere clerikaler Richtung herbeizuführen und Angesichts der heute vollzogenen Aenderung in der obersten Verwaltung des Kultus- und Unterrichtswesens erklärt der Gemeinderath der Stadt Wien, daß er eine Aenderung der freiheitlichen Grundlagen der Volksschulgesetzgebung als einen schweren Eingriff in die wichtigsten Interessen der Bevölkerung und als eine höchst gefährliche Schädigung der gedeihlichen Entwicklung des Staates betrachtet und daß er demnach jedem Versuche einer solchen Aenderung mit allen ihm gesetzlich zustehenden Mitteln entgegenzutreten entschlossen ist.“

(Landesaussstellung.) Die Vorbereitungen für die Landesaussstellung (Graz, September 1880) sind nunmehr in vollem Zuge. Außer den schon seit längerer Zeit thätigen General-, Exekutiv-, Bau- und Finanzkomite's sind auch fünf Gruppen-Komite's für die fünf Hauptgruppen der Ausstellung: 1. Land- und Forstwirtschaft, Obst-, Wein- und Gartenbau; 2. Bergbau- und Hüttenwesen; 3. Industrie

und Gewerbe; 4. Kunst und Kunst-Industrie und 5. Bau- und Ingenieurwesen, wissenschaftliche Instrumente und Arbeiten und Unterrichtswesen gebildet worden, von denen das Komite der 2. Gruppe in Leoben, dem Centralpunkte des obersteirischen Montanwesens seinen Sitz hat. Die Versendung der Programme und Anmeldebogen hat begonnen, aus dem Inlande und aus dem Auslande sind bereits zahlreiche Anmeldungen eingelangt. Die hervorragendsten Firmen werden durch besondere Einladungs-schreiben zur Besichtigung der Ausstellung aufgefordert. Der Ausstellungsplatz befindet sich an der verlängerten Jakominigasse, in der Nähe des Bahnhofes der ungarischen Westbahn (Graz-Kaaber-Bahn) und bietet einen schönen Blick auf die Stadt und die im Nordwesten und Westen ziehenden Alpenketten. Derselbe hat eine Ausdehnung von mehr als 6 Hektaren und kann im Falle des Bedarfes durch Zupachtung angrenzender Grundstücke vergrößert werden. Der Verein „Industrie Halle“, welcher sich zu dem Zwecke gebildet, ein für Ausstellungen, Versammlungen u. dgl. geeignetes Gebäude herzustellen, hat diesen Platz dem Komite zur Verfügung gestellt und errichtet auf demselben ein permanentes Hauptgebäude nebst zwei provisorischen Nebenbauten, welche zusammen 4500 Quadratmeter Bodenfläche bedecken. Die Nebenbauten können nach Erforderniß vergrößert werden. Mit der Grundaushebung für das Hauptgebäude wurde bereits begonnen. Außerdem werden auf dem Ausstellungsplatze besondere Maschinenhallen, gedeckte Viehstände für mindestens 300 Stück mit geräumigen Vorführungsplätzen, Restaurationen, Kioske einzelner Aussteller errichtet. Der steiermärkische Gartenbauverein wird auf einer Fläche von ungefähr $\frac{1}{2}$ Hektar einen Muster-, Schul- und Gemüsegarten errichten und die mit Bäumen und Gebüschgruppen und Blumenbeeten geschmückten Anlagen um das Ausstellungsgebäude herstellen.

(Zur Beachtung für Lungenkranke.) Wohl keine Krankheit rafft alljährlich so viele Menschen in der Blüthe ihres Lebens dahin, als die Lungenschwindsucht (Tuberkulose) und keine Krankheit ist für die Angehörigen der davon Befallenen schrecklicher, als diese, denn ohnmächtig zu helfen, sehen sie dieselben langsam dem sicheren Tode entgegengehen. Meist wird der richtige Zeitpunkt, wo noch Hilfe möglich, übersehen oder diese kostbare Zeit vielleicht durch Versuche mit zwecklosen Mitteln vergeudet, denn es ist ja zur Genüge festgestellt, daß im Beginn und in den ersten Stadien der Tuberkulose noch Heilung möglich ist. Als ein Heilmittel, mit dem man bei rechtzeitiger Anwendung dieses Leiden bekämpfen kann, hat sich zum Troste aller solcher Kranken der unterphosphorig-saure Kalk-Eisen-Syrup des Apothekers Jul. Herbst in Wien (Apothekenzur Barmherzigkeit, VII, Kaiserstraße 90) bewährt. Die mit diesem Präparate erzielten Erfolge sind wahrhaft überraschend und groß ist die Zahl der durch dasselbe Geheilten. Personen, die vor zehn Jahren lungenkrank, den Tod vor Augen sahen, wurden durch Herbst's Kalk-Eisen-Syrup gerettet und erfreuen sich heute einer dauernden Gesundheit. Allseitig hat sich dieses treff-

ich eine mir bekannte ältliche Frau vor, welche meine Ankunft abzuwarten schien.“

„Dies ist die Aufwärterin des Kriegsraths“, sagte der Kommissarius zu mir, „sie hat mir eben eine auffallende Mittheilung gemacht. Erzählen Sie dem Herrn, was Sie mir gemeldet haben, Frau Usher“, sprach er, zu der Frau gewendet. Ich erschrock, noch ehe ich Näheres vernommen hatte, denn Sie begreifen, eine Summe — doch entschuldigen Sie, das gehört nicht zur Sache — kurz die Frau erzählte, sie habe heute zur gewöhnlichen Stunde, Morgens um 7 Uhr, bei dem Kriegsrath geklingelt, ohne daß ihr geöffnet worden wäre. Sie habe darauf geklopft, wiederholend geklingelt, aber ebenso erfolglos. Ausgegangen könne der Herr nicht sein, denn er gehe niemals so zeitig aus. Etwas Außergewöhnliches müsse passiert sein, denn die Abendzeitung des vorigen Tages habe noch unter der Thürschwelle gelegen, obgleich der Herr jedenfalls des Abends nach Hause gekommen sein müsse.“

Der Kommissar wandte sich an mich. „Die Sache ist allerdings so angethan, daß ein polizeiliches Einschreiten gerechtfertigt erscheint. Ich weiß, wie sehr Sie bei diesem Todesfalle interessiert sind, und stelle Ihnen anheim, uns zu begleiten.“

„Natürlich nahm ich das Anerbieten an,

ich zitterte vor Aufregung. Ein Schlosser wurde mitgenommen. Wir kamen, der Kommissarius, ein anderer Polizeibeamter und die Aufwärterin mit dem Schlosser, in der Wohnung an; wir klingelten, alles blieb still. Der Kommissarius ließ die Thür zur Wohnung, welche nur mit einem einfachen Drückerschloß verschlossen war, öffnen. Von einem schmalen Korridor gelangten wir in ein unverschlossenes Wohnzimmer, nebenan liegt das Schlafzimmer; es war gleichfalls unverschlossen. Wir traten ein — der Kriegsrath lag in seinem Bette ohne ein Zeichen des Lebens.“

„Bemerkten Sie irgend etwas Auffälliges?“ fragte ich den Agenten hastig.

„Nicht das Mindeste.“

„Und der Kommissarius?“

„Eben so wenig.“

„Was sagte der Kommissarius?“

„Seine ersten Worte waren: Der Schlag hat ihn gerührt! Sonderbare Idee, bei geöffneten Fenstern zu schlafen!“

„Sie sagen, die Fenster waren geöffnet?“

„Allerdings!“

„Die des Schlafzimmers allein, oder auch die Fenster der übrigen Zimmer?“

„Nur die Fenster des Schlafzimmers.“

„War irgend eine Unordnung im Zimmer

zu bemerken?“

„Nicht die geringste. Am Kopfende des niedrigen Feldbettes lag auf einem Nachtschischen die goldene Uhr und die Geldbörse des Kriegsraths. Ueberall im Zimmer herrschte die größte Ordnung.“

„Haben Sie oder der Herr Kommissarius irgend welche Wiederbelebungs-Versuche angestellt?“

„Das wäre vollkommen nutzlos gewesen.“

„Auf welche Weise überzeugten Sie sich davon?“

„Wir hoben seinen herabhängenden rechten Arm in die Höhe — er war kalt und starr; der Kommissarius hob das Augenlid in die Höhe — die durchsichtige Hornhaut des Auges war glanzlos und runzlig.“

„Und der Hals —“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen. Nicht das mindeste Zeichen, das zu einem Verdacht Anlaß geben könnte.“

„Wie lag der Körper?“

„Wie ein vollkommen ruhig Schlafender zu liegen pflegt.“

„Der Gesichtsausdruck?“

„Eben so ruhig, von dem Ausdruck des Schlafes nur durch eine gewisse Schloßheit der Lüge und einen leisen Anflug mattbläulicher Färbung des Gesichtes unterschieden.“

„Und was thaten Sie ferner?“

liche Mittel Bahn gebrochen und die vollste Anerkennung hervorragender medizinischer Autoritäten und sehr renommierter Ärzte erworben. Zahlreiche Dankschreiben durch dieses Heilmittel Genesener gipfeln in dem einen Wunsche, doch allen Lungenerkrankten öffentlich dieses wahrhaft rationelle Heilmittel rathen zu können. Die Anwendungsweise und die Verhaltensmaßregeln sind in der jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer enthalten. Preis 1 Original-Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Emballage. — Man möge, um das echte Präparat zu erhalten, stets ausdrücklich „Herbabin's Kalt-Eisen-Syrup“ verlangen und sich entweder direkt an den Erzeuger oder an folgende Depots wenden:

Marburg J. Bancalari, Cilli J. Kupferschmied, Deutschlandsberg Müller's Erben, Feldbach Sul. König, Radkersburg C. Andrien, Graz A. Redwed, Klagenfurt W. Thurwald, Laibach C. Birschig.

Marburger Berichte.

(Kriegers Leichenzug.) Am Mittwoch wurde nach längerem Leiden Herr Ottokar Schönbrunn, f. l. Oberlieutenant des hier garnisonirenden Husarenregimentes, um 4 Uhr Nachmittag zur Erde bestattet. An dem großartigen Leichenzuge beteiligten sich außer zahlreichen Offizieren alle Honoratioren der Stadt Marburg und erwiesen dem Berewigten, der auch an dem bosnischen Feldzuge Theil genommen, die letzte Ehre. Lange wird die Erinnerung an diesen humanen, liebenswürdigen und tapferen Offizier in den Herzen seiner zahlreichen Freunde fortleben.

(Rechnung der Marburger Bezirksvertretung für 1879.) Diese Rechnung besagt:

A. Empfänge:		fl.	kr.
Bezirksumlagen		37170	40
Subventionen		6603	90
Rückersätze		674	30
Zinsen und Pachtschilling		293	62
Steiermärkische Waisenpründen		1460	43
Verschiedenes		85	20
Kassarest		6293	94
		52,581	79

B. Ausgaben:		fl.	kr.
Gehalte		860	—
Reisekosten		1205	24
Miethzinsen		528	80
Kanzleierfordernisse		252	84
Schuldkosten		17809	32
Vorschüsse		143	99
Strafenschoffer		8357	51
Erhaltung der Objekte		794	11
Schneeschaufeln		1	50
spezielle Straßenbauten		1487	85
Wegmacher und Hilfsarbeiter		3241	77
Werkzeuge		355	39
Distanzzeichen und Wegweiser		131	77
Veseitigung von Hochwasser-Schäden		8484	65
Steiermärkische Waisenpründen		1460	43
Armenkosten		198	23
Subventionen		1300	—

Rückzahlung von Passivkapitalien 148 80
Verschiedenes 594 52

49,311 71

C. Kassarest 3270 08
(Vorschusskasse für das obere Saunthal.) Dieser Verein hat in seiner Jahresversammlung, die zu Pragberg stattgefunden, die Rechnung für 1879 genehmigt. Der Ueberschuß beträgt 2349 fl.

(Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder.) In der am 18. d. M. stattgefundenen Vereins-Versammlung wurden gewählt: Obmann: Herr Scheiff, Obmann-Stellvertreter: Herr Hans Schmiderer, Sekretäre: Herr M. Geißler und Fr. Jallas, Kassier: Herr Massatti, Dekonomen: Herr Unger und Herr Ulrich jun., Ausschüsse: die Herren: Ferdinand Baron Rast, Dir. Bernaleken, König, Habianitsch, Pfeifer, Tombasco, Verreiter und die Frks.: Magenauer, Hödl und Bod.

(Firma Mez.) Im Handelsregister des Kreisgerichtes Cilli wurde gelöscht: die Firma „Wilhelm Mez & Komp.“ bezüglich des von den Herren Wilhelm und Alexander Mez als offenen Handelsgesellschaften mit der Zweigniederlassung in Marburg betriebenen Kurzwaarengeschäftes. Dafür wurden in dieses Register eingetragen: die neue Firma „Wilhelm Mez“ bezüglich des vom Herrn Wilhelm Mez mit der Hauptniederlassung in Marburg betriebenen Kurzwaarengeschäftes und die neue Firma „Alexander Mez“ bezüglich des vom Herrn Alexander Mez mit der Hauptniederlassung in Cilli betriebenen Kurzwaarengeschäftes.

(Banknotenfälscher.) Der Gensdarm Jakob Graßnik in Pettau hat die Fälscher und Verbreiter jener Banknoten entdeckt, welche kürzlich daselbst und in der Umgebung ausgegeben worden. Bei dem Maler Josef L. in Pettau, dessen Wohnung durchsucht wurde, fand man auch die zur Fälschung gebrauchten Gegenstände vor.

(Wegen zwölf Kreuzern ein Krüppel!) Am Sonntag Nachmittag fuhren zwei Feldbauern, die Wein nach Marburg gebracht, in ihre Heimat zurück. Bei der Mauth in St. Magdalena (Drauthor) angekommen, wurden sie aufgefordert, zwölf Kreuzer Mauthgeld zu entrichten; beide entgegneten jedoch, daß sie lieber umkehren und auf der Pettauer Straße heimkehren, als diese Gebühr zahlen — was zugestanden ward. Die Feldbauern fuhren trotzdem auf der Reichsstraße weiter. Der Mauthner (Wenzel Dworschak, ein Mann von siebzehn Jahren) ging neben dem Wagen. Als die Pferde angetrieben wurden, setzte Dworschak den linken Fuß auf den Wagenstock und wollte sich auf den Wagen hinaufschwingen; die Bauern stießen den Greis aber so heftig zurück, daß er vom Wagen stürzte, unter die Räder fiel und ihm

der Unterschenkel des rechten Fußes gebrochen wurde. Die Thäter hieben nun auf ihre Pferde ein. Zwei Herren von Marburg, welche zu Wagen des Weges kamen, eilten bis Kranichsfeld nach, wo diese „Mauthfreien“ erkannt wurden; es sind die Grundbesitzer J. Sterbat und J. Motschnit von Saukendorf.

(Wie hoch sich wohl die Kosten belaufen?) Am 20. Februar findet bei dem Bezirksgerichte Radkersburg die zwangsweise Wieder-Feilbietung der „Realitätenhälfte“ statt, welche der Johanna Kollmanitsch (zu Rothenthurm) gehört und auf sechzig Gulden bewertbar ist.

(Öffentlicher Vortrag.) Heute Abends 7 Uhr wird der rühmlichst bekannte Orientreisende Herr E. Ritter v. Vincenti hier im Kasino einen Vortrag halten über das „Beduinleben in der Wüste.“

(Lehrerverein.) Der hiesige Lehrerverein hält morgen den 21. Februar um 3 Uhr Nachmittag im Lehrzimmer der 6. Klasse der Mädchen-Bürgerschule eine „außerordentliche“ Versammlung ab, in welcher der Vortrag des Herrn Sketh: „Wie könnte man der pädagogischen Forderung gerecht werden: Die Anfertigungen mit den grammatischen und denen des Lesebuches zu verbinden?“ — Hauptgegenstand der Tagesordnung ist.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 22. d. M. wird zur gewohnten Stunde Gottesdienst abgehalten.

Letzte Post.

Die Stadtvertretungen von Haida und Leitmeritz haben der deutsch-böhmischen Denkschrift zugestimmt.

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses beantragt, die Regierung aufzufordern, über die Gehörung des Studienfonds von 1875—1880 Rechnung zu legen.

Kaiser Alexander und seine Familie werden anlässlich ihrer Errettung bei der Explosion im Winterpalaste von den Mächten beglückwünscht.

Freitag den 20. Februar 1880
Abends 7 Uhr
im Casino-Speisesaale:
Freier Vortrag
des Schriftstellers
Ritter von Vincenti
über:
„Beduinleben in der grossen Wüste.“
Sitzplatz 1 fl. Stehplatz 50 kr.
Kartenausgabe im Comptoir des Herrn
Ed. Janschitz. (200)

„Ich war eben so rathlos als bestürzt. Der Kommissarius bemerkte, es sei in der Sache nichts weiter zu thun, als dem Gericht schleunigst Anzeige zu machen, und inzwischen Alles unverändert zu lassen. Er verschloß die Wohnung wieder, versiegelte sie und hatte eine Wache vor die Thür gestellt. In einer Stunde glaubte er mit dem Staatsanwalt und dem gerichtlichen Physikus wieder in der Wohnung sein zu können. Ich bin zu Ihnen geeilt, um von Ihnen Rath zu erbitten, was ich in der Sache noch thun kann.“

Was sollte ich rathen? Was sollte ich vermuthen? Sollte ich ohne irgend einen nähern Anhalt an ein begangenes Verbrechen, an einen Selbstmord glauben? Und wenn jener trübe Abschiedsblick mich auch wirklich nicht getäuscht hatte, berechnete er zu weiteren Schlussfolgerungen, als zu der, daß der Verstorbene, wie so viele plötzlich von einem Nervenschlage Dabingerastete, sein bevorstehendes Ende geahnt habe? Oder war ich berechtigt, mit voller Ueberzeugung anzunehmen, daß es der Verstorbene wirklich war, mit dem ich am Abend vorher unter dem nämlichen Obdach Schutz vor dem Unwetter gesucht hatte? Und wenn es wirklich der Fall gewesen, was folgte mit einiger Wahrscheinlichkeit daraus für die Annahme, daß die Todesart des Verstorbenen eine unnatürliche

gewesen, das heißt zunächst eine selbstmörderische? Denn dieser Punkt war es, der die Gesellschaft zunächst und am lebhaftesten interessirte. War ein Selbstmord als Todesursache erweislich, so war damit nach den Statuten die Polizei erloschen und die gezahlte Prämie versallen.

Welche andere Gedanken mich auch sonst noch bei diesem unerwarteten Todesfalle bewegen mochten, ich war verpflichtet, ihn zunächst aus dem Gesichtspunkte eines Ereignisses zu betrachten, welches der Lebensversicherungsgesellschaft, die mir ihr Vertrauen zugewendet hatte, einen unmittelbaren und sehr erheblichen Geldverlust zu bereiten drohte. Ich hatte daher als Geschäftsmann alle meine Aufmerksamkeit darauf zu richten, ob eine der Bedingungen eingetreten war, mit welchen nach ziemlich allgemeiner übereinstimmenden Grundsätzen der Versicherungsvertrag steht und fällt.

Dazu gehört insbesondere, außer dem Falle des Selbstmordes und des versuchten Selbstmordes, auch der, wenn der Versicherte durch einen ausschweifenden Lebenswandel, durch muthwillige oder mit augenscheinlicher Gefahr verknüpfte Handlungen seinen Tod herbeigeführt oder beschleunigt. Es gehört ferner dazu, daß bei der sehr speziell gehaltenen Deklaration in Betreff des Gesundheitszustandes alle früheren Krankheitsfälle und alle etwaigen organischen

Gebrechen mit größter Genauigkeit angegeben werden, damit die Versicherungsgesellschaft, zum Behufe der Wahrscheinlichkeitsberechnung über die präsumtive Lebensdauer, auch die kleinsten, oft gerade bestimmenden Details zu übersehen vermag.

Alles das sagte ich mir selbst nach kurzer Ueberlegung und kleidete mich schnell an, um den Agenten zu begleiten. Auch dieser hatte sich inzwischen gefast und schrieb, während ich mich anleidete, einen vorläufigen Bericht über den Eintritt des Todesfalles an die Direktion nach London.

Es war ein heißer Augusttag, und die Sonne brannte trotz der frühen Morgenstunde und ungeachtet des gestrigen Gewitters mit jener Intensität, die den schnell vorüberfliehenden Sommern der nördlichen Breitengrade eigen ist. Die Wohnung des Kriegsraths lag ziemlich entfernt von der meinigen. Es war etwa zehn Uhr, als wir ankamen. Im Hausflur trafen wir bereits die amtlichen Personen, welche eben angekommen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag der Manz'schen k. k. Hofverlags-
Buchhandlung in Wien.

Vorrätig in allen Buchhandlungen:

Vincenti, C. v., Wundergeschichten der
Liebe. Berengaria. — Die Wundermacher
der Wüste. — Saliph „der Götzendiener.“
— Ben Telha „der Mozabit“. 10 Bogen 8°.
Aeusserst elegante typographische Aus-
stattung mit arabischen Initialen. Um-
schlag in orientalischem Styl.
geh. Preis fl. 1. 20 kr.

Unter den jetzt lebenden Orientalisten nimmt
der Verfasser eine hervorragende Stellung ein;
seine Erzählungen bekunden ein eigenartiges Ta-
lent, welches mit vollendetem Geschmack und
seltener Formgewandtheit anschauliche Sitten und
Gebräuche aus eigener Anschauung dem Leser
vorführt, und jeden Gebildeten in hohem Grade
zu fesseln weiss. (202)

Nr. 1357.

204

Stadtrathbeamten-Stelle.

Beim Stadtrathe Marburg ist eine Be-
amtenstelle mit dem Jahresgehälte von 500 fl.
De. W. in Erledigung gekommen.

Bewerber haben ihre mit dem Nachweise
der Schulbildung, des Vorlebens und erwor-
bener Kenntnisse im politischen Verwaltungsdienste
belegten Gesuche binnen 4 Wochen an-
her zu überreichen.

Marburg am 17. Februar 1880.

Der Bürgermeister.

Edikt.

Vom k. k. Notar Dr. Julius Mullé als
Gerichtskommissär in Marburg wird über die
vom k. k. Bezirksgerichte Marburg v. D. U.
als Abhandlungsinstanz erlassene Bewilligung
dto. 28. Jänner 1880 Z. 708 hiemit zur Kennt-
niß gebracht, daß die in den Verlaß der am
31. Dezember 1879 mit Testament im allge-
mein. Krankenhause Marburg verstorbenen Frau
Josefa Gasparitsch geb. Pokrivatsch ge-
hörige, zu **Brunndorf** gelegene Behausung
Urb. Nr. 31 ad Rothwein um den Schätzungs-
werth pr. 1800 fl. aus freier Hand ex masse
zum Verkaufe ausgetreten, nur über den
Schätzungspreis mit dem hintangegeben wird,
daß den darauf haftenden Gläubigern das
Pfandrecht vorbehalten bleibt. Auch werden
sämmliche bei dieser Verlaßrealität befindlichen
Mobilien, Zimmer-, Küchen-, Wirtschaftsein-
richtungen sammt Tisch- und Bettwäsche gegen
sogleich baare Bezahlung hintangegeben. —
Jeder Lizitant auf das Reale hat ein Badium
mit 180 fl. vor gemachtem Anbote zu Handen
des Lizitationskommissärs in Baarem, Spar-
kassenbücheln oder Staatspapieren, diese nach
dem Course des Tages zu erlegen und der
Erstehar hat dieses Badium mit 320 Gulden
sodort nach dem Zuschlage zu Handen des
Lizitationskommissärs zu ergänzen. Die weiteren
Bedingungen, sowie der Grundbuchsextract können
täglich in der Kanzlei des Lizitationskommissärs
eingesehen werden.

Zum versteigerungsweisen Verkaufe der
zu Brunndorf im Verlaßhause befindlichen
Verlaßfahrnisse wird die Tagfahrt auf den
1. März 1880 Vormittag von 9—12
Uhr und Nachmittag von 3—6 Uhr, — da-
gegen der Realität selbst die Tagfahrt auf den
2. März 1880 Vormittag von 10
bis 12 Uhr hiemit angeordnet.

Marburg am 6. Februar 1880.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:
Dr. Mullé.

Ein verrechnender

Kellner oder Kellnerin

wird aufgenommen.

(201)

Auskunft im Comptoir d. Bl.

Photograph

(51)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stichl's Gartensalon

empfiehlt seine

photographischen Arbeiten.

Am 24. Februar 1880,

Vormittags von 9—12 Uhr und Nach-
mittags von 3—6 Uhr werden auf der
Besitzung des Herrn **Mois Edlen von
Kriehuber** in Marburg, Mellingerstraße,
Fahrnisse, insbesondere:

2 Paar schwere Ochsen,
2 Kühe, Holländer Race,
1 Kalbin und 1 junger Zuchstier,
6 Stück 3- und 4-jährige junge Fieberer
Gestütsperde,
2 Stück schwere 16säufige Zugperde,
mehrere Fuhrwagen;

ferner im Hause Postgasse Nr. 24
und Sossienplatz Nr. 2 größere Weinge-
binde von 10—200 Eimer Rauminhalt
im Wege öffentlicher Lizitation veräu-
ßert, wozu Kauflustige höflichst eingeladen
werden. (203)

2 Rappen

als Zug- und Kaleschperde,

**1 vierfüßiger Barutsch und
1 Fuhrwagen,**

beide in gutem Zustande, sind billigst zu ver-
kaufen.

Anzufragen bei Frau Maria Schraml
in Marburg. (161)

Ein gassenseitiges Zimmer

mit Küche, Speise und Zugehör ist im Hause
Nr. 29, 1. Stock, Vittringhofgasse zu ver-
mieten. (198)

Im städtischen vormals Gasteiger'schen
Hause Nr. 165 Schmiederergasse ist eine **Woh-
nung** mit einem Zimmer, Küche und Holzlege
sogleich zu vergeben. (77)
Anzufragen bei der Stadtkasse am Rathhause.

Ankündigung.

Im städtischen vormals Gasteiger'schen
Hause Nr. 20, Schmiederergasse, ist im 1. Stock
eine hoffteilige **Wohnung** mit einem Zimmer,
Küche und Holzlege, nebst einem Dachboden-
und Kellerantheile vom 1. März 1880 an zu
vergeben. (155)
Näheres bei der Stadtkasse am Rathhause.

Ankündigung.

Im städtischen vormals Gasteiger'schen
Hause Nr. 20, Schmiederergasse, ist ein eben-
erdiges, großes **Magazins-Lokale** vom 1.
April 1880 an zu vergeben. (154)
Anzufragen bei der Stadtkasse am Rathhause.

Möblirtes Zimmer

zu vermieten: Domplass Nr. 6. (32)

Anempfehlung.

Der Gefertigte empfiehlt
Bestes Mastochsenfleisch
im Ausschüttungs-Lokale am **Burgplatz**,
Tisso'sches Haus, sowie im eigenen Hause,
Schlachthausgasse Nr. 9. Für reelle Be-
dienung ist gesorgt.
Hochachtungsvoll
S. Brandl, Fleischermeister.

Kaffeehaus-Üebnahme.

Der Gefertigte zeigt hiermit einem geehrten P. T. Publikum ergebenst
an, dass er das

„Café Merkur“

(174)

am Hauptplatze

käuflich an sich gebracht und mit dem 15. d. M. eröffnet hat. Sein Ziel
und Streben wird nur dahin gerichtet sein, den geehrten Besuchern nebst
aufmerksamer und freundlicher Bedienung das Beste zu bieten; dadurch
glaubt der Gefertigte einem lebhaften gütigen Zuspruche entgegensehen zu
dürfen und zeichnet

Hochachtungsvoll

Valentin Stangl. ||

Bis jetzt unübertroffen.



W. MAAGER'S

k. k. ausschl. priv. echter gereinigter

LEBERTHRAN



von **Wilhelm Maager in Wien**,

von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und **seiner leichten Verdaulichkeit**
wegen auch für Kinder besonders empfohlen und **verordnet** als das reinste, beste,*) natür-
lichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Siro-
pheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten**,
Schwächlichkeit u. s. w. ist — **die Flasche zu 1 fl.** — in meiner Fabriks-Niederlage:
Wien, Heumarkt Nr. 3,)** sowie in den meisten Apotheken und renommirten Material-
waren-Handlungen der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Marburg: bei J. D. Bancalari, A. W. König, Apoth., M. Moric & Co., Kaufl.;
Luttenberg: J. Schwarz, Apoth.; **Pettau:** Ignaz Behrbalk, H. Eliasch, Apoth.,
Ernest Eckl, J. Jurza, Kaufl.; **Radkersburg:** F. Koller's Erben.

*) Es fallen in neuerer Zeit mehrere Firmen einen gewöhnlichen ungereinigten
Leberthran in dreieckigen Flaschen und suchen denselben als „MAAGER'S echten gerei-
nigten Dorschleberthran“ dem Publikum zu verkaufen. Um die MAAGER'S echten gerei-
nigten Dorschleberthran zu erhalten, wolle man gütigst nur jene Flaschen, die mit „MAAGER'S
echter gereinigter Dorschleberthran“ gefüllte anerkennen, bei welchen auf der Flasche,
Etiquette, Verschluss-Kapsel und Gebrauchs-Anweisung der Name „MAAGER“ steht.

**) Dasselbst befindet sich auch das General-Depôt für die österr.-ung. Monarchie
von der „Danzelstern Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen“,
von der „Sozodont-Fabrik“ von Hall & Ruckel in New-York und
von der „Leguminose-Fabrik“ von Hartenstein & Co. in Chemnitz. (1207)